

Ein Brief an Theodor

Mein lieber Theodor,

du weißt, ich würde alles für dich tun. Nun sitze ich hier, schreibe die Kriegsbücher für dich ins Reine, kümmere mich um unsere Kinder und brauche nun gerade eine Pause.

Diese Pause nutze ich, um dir diesen Brief zu schreiben. Ich denke an dich und die Vergangenheit und muss meine Gedanken ordnen.

Meine Kindheit war sehr schwer, weil ich eigentlich gar nicht auf der Welt sein durfte, da meine Mutter und dieser Mann nicht verheiratet waren. Deswegen wurde ich heimlich geboren.

Ich weiß nicht genau, was ich empfinden soll. Auf der einen Seite bin ich froh, dass ich dich gefunden habe und dass ich auf der Welt bin. Aber auf der anderen Seite wäre es vielleicht auch besser gewesen, wenn ich nicht geboren worden wäre, weil ich nicht hätte sein dürfen und mich eh keiner wollte.

Deswegen schrieb meine Mutter damals die Annonce, um mich zur Adoption freizugeben. Dort war ich erst drei Jahre alt, deswegen konnte ich mich nicht wehren und mich auch nicht daran erinnern.

Bis ich 14 Jahre alt war, wusste ich nichts davon und alles war gut. Meine „Eltern“ waren sehr lieb zu mir. Zu meiner Konfirmation erfuhr ich dann aber, dass ich adoptiert bin. Als ich das erfahren habe, ist für mich eine Welt zusammengebrochen. Irgendwie schon wieder. Ich hatte natürlich keine Erinnerungen mehr an diese Zeit als ich drei Jahre alt war, weswegen ich umso erschrockener war.

Ich war schon wieder hin und hergerissen, denn auf der einen Seite konnte ich meinem Adoptionseletern nicht böse sein, weil sie mich ja wollten, als sie mich adoptiert haben. Andererseits war ich sehr wütend. Warum haben sie es mir nicht schon früher gesagt? Ich hatte so viele Fragen auf dem Herzen. Diese konnte ich an diesem Abend aber nicht äußern.

Wie war mein echter Nachname? Warum sah ich Ihnen nicht ähnlich? Warum war mein Charakter manchmal so anders als der von ihnen? Wer waren meine leiblichen Eltern? Hatte ich Geschwister? Diese und viele andere Fragen hatte ich mir ab diesem Tag immer wieder gestellt.

Ich wollte meine „Eltern“ nicht fragen, denn ich habe gesehen, wie schwer es ihnen gefallen war, mir die Wahrheit zu sagen. Wahrscheinlich waren sie auch zerrissen und hatten Angst, mich zu verlieren.

In der Zwischenzeit denke ich aber über diese Fragen hinweg. Und weißt Du warum? Weil ich dich habe. Weil ich schon so viel mit dir und unseren Kindern erlebt habe.

Obwohl du oft weg bist und ich dich vermisse, freue ich mich umso mehr auf unsere gemeinsamen Treffen.

Ich denke oft zurück an die Zeit unseres Kennenlernens. Obwohl ich mich zwischen dir und einem reichen Mann entscheiden durfte, war meine Wahl klar. Du solltest es werden, denn du hast viel Lebensfreude, deine Gedichte und Geschichten haben meine Fantasie immer wieder zum Leben erweckt. Du hast mich mit deinen Geschichten überrascht und angeregt.

Das du die richtige Wahl bist, merke ich auch heute, denn du verbringst viel Zeit mit mir und den Kindern, wenn du da bist.

Als wir uns kennengelernt haben, hatte ich dieses Gefühl auch schon, dass wir zusammenpassen. Deswegen habe ich dich auch später zum Mann genommen. Das habe ich bis heute noch keine Sekunde bereut.

Mein lieber Theodor, diese Zeilen an dich und die Gedanken an uns, machen es mir leichter, die Schwierigkeiten meines Alltags zu schaffen und ich freue mich, dich bald wieder in die Arme schließen zu dürfen.

Pass gut auf dich auf und ich freue mich, von dir zu lesen

Deine Emilie